

Predigt am Sonntag Reminiszere
16. März 2025
Textgrundlage: 1. Johannes 3,14-21

Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, 15 damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. 16 Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. 17 Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

18 Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. 19 Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. 20 Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden. 21 Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Wir schreiben das Jahr 2025 vor Christus. Ganz Israel ist unterwegs. Ganz Israel ist unterwegs in der Wüste. Wüste vor ihnen und Wüste hinter ihnen. Sie sind auf dem Weg aus der unterdrückenden Ausbeutung in die Freiheit. Es ist ein langer Weg. Wüstensand morgens, Wüstensand mittags, Wüstensand abends. Was für eine Zumutung, dieser Weg und diese Welt. Sie murren und sie rebellieren: Wären wir doch geblieben an den Fleischtöpfen Ägyptens, hier, in dieser Wüste kommen wir nur um, was für eine Zumutung!

Wir schreiben das Jahr 2025 vor Christus. Das Volk Israel rebelliert und murren und Gott ist ärgerlich. Gott schickt Schlangen, bissige Schlangen, die schlängeln sich über den Wüstensand und beißen und verletzen und Menschen sterben. Die Zumutung wird größer, aber auch der Mut zu sagen: Das war ein Fehler, Vater, vergib! Und einer, der, der vorn weggeht, Mose, er bekommt den Auftrag eine ehrene, eine metallene Schlange an einem Stab aufzurichten und diese wird zum heilenden Gegenmittel: Wer die erhöhte Schlange am Stab anschaut, daran glaubt, dass sie helfen kann, der wird leben, der überlebt auch die Schlangen, überlebt die Zumutung, die diese Welt geworden ist.

Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.

Wir schreiben das Jahr 25 nach Christus. Jesus ist unterwegs in dieser Welt und er ist für viele eine Zumutung. Manche allerdings haben auch den Mut, ihn zu fragen, was das alles soll und wofür es gut ist und warum er da ist. Und wenn er gefragt wird, mutet Jesus sich zu: jenen, die fragen, selbst, wenn sie nachts kommen, wie dieser Nikodemus heute. Ein Jude, der den Schutz der Nacht braucht, um Mut zu fassen. Und Jesus spricht aus, worauf das Ganze hinauslaufen wird. Wenn man hört, was er sagt, mutet auch er selbst sich einiges zu. Denn: Er spricht ja über sich:

Gott hat die Welt geliebt, so sehr, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Heißt: So derart liebt Gott die Welt, dass er mich, seinen einzigen Sohn hergeben wird, damit alle, die an uns glauben, an unsere Liebe zur Welt, nicht verloren sind, sondern das ewige Leben haben. Hier

und jetzt und nicht erst irgendwann beginnt dein ewiges Leben, denn Gott hat mich nicht in die Welt gesandt, dass ich die Welt richte, sondern dass die Welt durch mich gerettet werde.

Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.

Wir schreiben das Jahr 2025 nach Christus. 90% aller Brandenburger sind gerichtet, von Gott. Vielleicht sind es auch nur 85%, je nachdem, wo man grad ist. Und bei den 10-15%, die sich noch zu einer christlichen Kirche halten, ist ja auch die Frage: Glauben sie? Glauben wir an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes? Glauben wir an die heilende Wirkung des Kreuzes? Glaubst du, dass Jesus Tod und seine Auferstehung eine Auswirkung auf dein Leben hat? Und wenn nicht, merkst du dann das Gericht – und woran?

Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden.

Finsternis und Licht. Gut und Böse. All das gibt es schon immer. Seit Menschengedenken gibt's diese zwei Pole und immer noch ganz viel dazwischen. Das ist unser aller Gericht. Das ist die Zumutung dieser Welt. Niemand kommt da raus. Niemand von uns ist eine Insel, wir alle sind Teil des Ganzen, sind Teil des Systems. Sind Teil des Lichts und der Finsternis. Handeln und denken mal gut und auch mal böse. Wo also liegt der Unterschied, zwischen mir als Christin und dem sogenannten Atheisten dort draußen auf der Straße, im Bus, im Café, in der Schule, in der Uni, am Schreibtisch gegenüber? Besser sind wir nicht, wir Christen, da sind wir uns vermutlich alle einig.

„Besser sind wir nicht, aber besser sind wir dran!“ Oder? Wenn Generationen vor uns das nicht geglaubt hätten, würde es uns wohl heute gar nicht mehr geben. „Besser sind wir nicht, aber besser sind wir dran!“

Gott liebt diese Welt. Darum sind wir besser dran: Jesus macht uns frei, fängt neu mit uns an (so beschreibt es ein christlicher Song aus den 70ern...)

2) Manche bilden sich zwar ein, / würden etwas Bessres sein. / Denken, weil sie sich bekehrt / Sind sie mehr als andre wert.

3) Auch der größte Glaubensheld / Manchmal in die Tiefe fällt. / Und wer denkt, er ist perfekt, / hat sich selbst noch nicht entdeckt.

4) Auch bei uns ist manchmal Krach. / Auch bei uns wird mancher schwach. / Vieles ist bloß frommer Schein. / Vieles könnte besser sein.

5) Häufig ist ein Atheist sehr viel besser als ein Christ. / Doch der Christ ist besser dran, / nimmt er die Vergebung an. / Ist die Schuld auch noch so groß, /

6) Jesus macht uns davon los. / Wir sind frei, auch im Gericht. / Etwas Bess'eres gibt es nicht.

So also hat Gott die Welt geliebt... Die Welt! Nicht das Licht oder die Wahrheit oder das Gute. Gott liebt diese Welt! Mit all ihren Abgründen und Absonderlichkeiten, mit all ihren Zumutungen, dem Licht und der Finsternis. Liebe meint nicht, sich etwas anzueignen, sondern das Andere als das Andere anzunehmen in all seinem Anderssein. Ja, die Welt ist nicht so, wie sie sein sollte. Oder sie ist es nur sehr selten, in sehr kurzen Augenblick an sehr wenigen Orten so, wie sie sein sollte. Und das

ist eine Zumutung. Es ist die Zumutung des Lebens. Wir müssen das aushalten und Gott muss es auch.

Gott liebt diese Welt. In all ihrer Andersheit, in ihrer Widerständigkeit und Freiheit ihm gegenüber. Das ist wie in einer Ehe. Alles andere wäre Aneignung, In-Besitz-Nahme oder den andern sich gefügig machen. Wenn er das gewollt hätte, hätte er sie sich unterworfen, hätte sie einfach neu gemacht. Hat er aber nicht, denn Gewalt ist das Gegenteil von Liebe. Gott hat sich ganz und gar in diese Welt geworfen, hat sich hingegeben, sein Leben gelassen, den Sohn verloren, damit wir gerettet werden. Das kann man nicht verstehen und begreifen, das kann man nur glauben und annehmen.

Wir schreiben das Jahr 2025 nach Christus: Noch immer sind Menschen unterwegs, ganze Völker sind in Bewegung. Vieles auf der Welt ist nach wie vor eine Zumutung. Viele murren ob dieser Umstände. Oft genug fühlt sich unser Leben nach Wüstenwanderung an, die kein Ende kennt. Zumutungen all über all. Es braucht Mut zu leben. Und dieser Mut wächst aus dem Glauben und dem Vertrauen, dass es da eine Brücke gibt zwischen Gott und der Welt, sie hat die Form eines Kreuzes, sie ist aus Holz, nicht unkaputtbar, aber stabil seit 2000 Jahren. Gott liebt diese Welt und seine Menschen. Er bricht die Brücke zu uns nicht ab. Wir dürfen sie jederzeit nutzen und zu ihm kommen, um zu danken, zu klagen, um Vergebung zu bitten.

Und jedes Mal, wenn wir zurückgehen, die Brücke betreten und uns dem Leben zumuten, uns das Leben zumuten, uns einander zu leben zumuten, dann begleitet uns sein Friede, erfüllt und ermutigt unsere Herzen und Sinne durch Jesus Christus seinen Sohn. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im März 2025